

NATHALIE

STIFTUNG



2025

## Inhalt

Stiftungsrat .....	6
Verwaltung .....	9
Interview .....	12
Heilpädagogische Tagesschule .....	18
Wohnschule .....	21
Internat Gümligen .....	23
Wohnen und Arbeiten .....	26
Tagesstätte .....	29
Beratungsstelle .....	33
Beobachtungsbasisstufe .....	35
Planen Sie Ihren Nachlass .....	38
Bilanz per 31. Dezember 2025 .....	40
Erfolgsrechnung 2025 .....	41
Statistik .....	42
Dienstjubiläen .....	43
Spenden .....	44
Standorte .....	46

## Liebe Leserin, lieber Leser

**Schön, haben Sie den Jahresbericht in Ihrer Hand und sind am Lesen, dafür danke ich Ihnen bestens. Machen Sie uns doch eine Rückmeldung zum diesjährigen Jahresbericht, sei es in Form einer Postkarte, einer E-Mail oder auch einem Telefonanruf. Wir würden uns darüber sehr freuen.**

Für uns ist wichtig, dass wir Ihnen über diesen Kanal unsere geleistete Arbeit im letzten Jahr näherbringen können. Als Leistungserbringer für Menschen mit Beeinträchtigung stehen wir in einem Spannungsfeld zwischen Anspruch der uns Anvertrauten, unserem Angebot und den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen und Mitteln. Wir versuchen, wenn immer möglich, mit dem, was uns zur Verfügung steht, auszukommen. Nicht immer sind aber diese Rahmenbedingungen ausreichend: Es fehlt an Fachpersonal, an freien Plätzen mit geeigneter Infrastruktur, an Finanzen. Und trotzdem finden wir immer wieder Lösungen, die wir verantworten können. Für mich ist das eine grosse Qualität unseres Hauses, die sich über Jahre entwickelt hat. Massgeblich verantwortlich dafür sind die

hohe Bereitschaft, ihre Fachkompetenz und der Wille unserer Mitarbeitenden auf allen Stufen, Hand zu bieten. Eine Eigenschaft, auf die wir bauen können. Der Stiftungsrat ist sehr dankbar dafür und weiss dies zu schätzen. Wenn immer möglich, unterstützt er diese Bemühungen im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Unsere Bewohnerinnen und Bewohner haben ein unterschiedliches Alter. Kinder im Schulalter bis hin zu Erwachsenen mit einem beachtlichen Lebensalter werden rund um die Uhr fachmännisch betreut. Dies bedeutet, dass wir auch sehr unterschiedliche altersgerechte Angebote anbieten müssen. Und dazu braucht es die entsprechenden Infrastrukturen und Einrichtungen, die unterhaltsintensiv sind und viel Aufwand bedingen. Der eigene Technische Dienst (TD) ist selbst für deren Sicherstellung besorgt oder organisiert einen Fachbetrieb für die Ausführung. Diese «guten Geister» sind sehr wichtig und ohne sie wären betriebliche Schwierigkeiten vorprogrammiert. Der TD hilft, das Räderwerk unserer Organisation am Laufen zu halten, besten Dank dafür.

Als Unternehmen mit einer sehr aktiven Bedarfsplanung versuchen wir rechtzei-

tig die Weichen zu stellen, um den Veränderungen gerecht zu werden. Die Planungsprozesse dafür sind vielfach sehr komplex und lang und betreffen eine Vielzahl von Playern mit unterschiedlichen Ansprüchen und Vorstellungen. Dies erfahren wir nun seit über 10 Jahren an unserem Standort in der Mettleneggen in Wattenwil. Für mich stellen sich nach einer so langen Zeit grundsätzliche Fragen der Weiterverfolgung des dortigen Projektes. Der Stiftungsrat wird sich in den kommenden Monaten damit zu befassen haben.

Eine weitere Legislaturperiode in der nun 55-jährigen Geschichte der Nathalie Stiftung geht zu Ende. Es stehen personelle Wechsel an, zwei engagierte Mitglieder des Stiftungsrates müssen ersetzt werden. Grosse Dankbarkeit für die schöne gemeinsame Zeit bleibt bei mir zurück, Freude und viel Zuversicht, wieder mit einem vollzähligen Stiftungsrat in die «nächste Runde» zu gehen, geben mir ein sehr gutes Gefühl.

**Christian Staub**  
Präsident des Stiftungsrates

## Grüezi mitenand

**«Das, was mir wichtig und wertvoll ist, bestimmt ganz wesentlich meine Emotionen». In seinem Buch über die Kunst, sich selbst auszuhalten, philosophiert Michael Bordt, Philosoph und Jesuit, über die Freiheit, sein eigenes Leben zu führen und nicht das Leben, das andere von einem erwarten.**

Für die Klientinnen und Klienten mag diese Freiheit ein sehr hoher Anspruch an sich selbst sein, denn es ist ihnen teilweise vergönnt, die Tragweite ihrer Entscheidungen abschätzen zu können. Aus diesem Grunde sind sie auf Hilfe angewiesen, um das, was ihnen wichtig ist, auch erreichen zu können. Menschen mit einer Behinderung sind aus irgendeinem Grunde daran gehindert, ihre Bedürfnisse selbst befriedigen zu können. Die Mitarbeitenden in der Nathalie Stiftung versuchen ihnen, in ihrer täglichen Arbeit, die Unterstützung zu geben, die sie brauchen, um ihnen das zu ermöglichen, was gerade wichtig und wertvoll ist. Diese Aufgabe ist nicht immer einfach, denn oft sind die kommunikativen Barrieren zu gross,

um genau zu verstehen, welches das grösste Bedürfnis ist und wie es erreicht werden kann. Das führt auf beiden Seiten, zu grossen, nicht immer gleichgearteten Emotionen. Die Mitarbeitenden der Nathalie Stiftung leisten jeden Tag Grossartiges, damit jeder und jede Klientin möglichst viele gute Emotionen durchlebt, weil sie unterstützt werden, ihr eigenes Leben in geschützter Umgebung führen zu können.

Herzlich grüsst

**Manuela Dalle Carbonare**  
Direktorin



## Stiftungsrat

**Der Stiftungsrat wird ab 2026 in einer neuen Zusammensetzung tätig sein. Nach zwei Legislaturen (8 Jahre) treten als Mitglied Danièle Tschirren und Martin Frey zurück. Ihnen danke ich ganz herzlich für ihr Mitmachen und Mittragen. Beide waren verlässliche und sehr interessierte Verantwort-**

**träger innerhalb des Stiftungsrates. Ich freue mich aber auch über die kommende gemeinsame Zeit mit den bisherigen Mitglieder. Neu dabei sein werden Urs Kaufmann und Martin Tschirren. Sie beide heisse ich herzlich willkommen und bedanke mich für ihre Mitarbeit.**

Als Institution mit einem Finanzbedarf von über 20 Mio. Franken – Genauerer zu den Zahlen sehen Sie im Kapitel «Erfolgsrechnung 2025» – stehen wir laufend in Verhandlungen mit den zuständigen kantonalen Stellen für die Abgeltung unserer Leistungen. Die Prozesse sind je nach Direktion unterschiedlich, dadurch

für uns aufwendig und zeitintensiv. Und die anstehende Umstellung auf ein neues Finanzierungsmodell verlangt zusätzliche Ressourcen, die wir bereitstellen müssen. Als Dienstleister, Betreiber und Arbeitgeber von rund 250 Mitarbeitenden sind wir ein mittelgrosses KMU. Sollen wir weiterhin als verlässlicher Partner in dieser speziellen Heimlandschaft tätig sein, bedingt es ein von Vertrauen geprägtes Zusammenwirken aller Player. Bisher war dies so. Wir leisten unseren Teil sehr gerne weiter dazu, sehen aber Grenzen, wenn Substantielles für eine erfolgreiche professionelle Arbeit nicht mehr garantiert wird.

Die Auswirkungen der Entwicklungen in unserem Tätigkeitsgebiet sind stetig, oftmals überraschend, vielfach herausfordernd, auch manchmal kaum zu verstehen. Fast unaufhaltsam sind wir in irgendeinem Bereich am Anpassen, am Umsetzen, am Planen, am Suchen von Lösungen. Dass dies einfach auch noch so zum «Alltagsgeschäft» gehört, ist für unsere Mitarbeitenden herausfordernd und sehr belastend. Und doch schaffen sie es immer wieder, dem grossen Anspruch gerecht zu werden, dank ihrer Fachkompetenz, der Freude am Beruf

und ihrem grossen Herz für die ihnen Anvertrauten. Dafür danke ich allen Mitarbeitenden der Nathalie Stiftung ganz herzlich.

Dass immer wieder auch der Stiftungsrat sich mit den Veränderungen und Neuerungen zu befassen hatte, zeigte sich an allen sechs Sitzungen im abgelaufenen Jahr. Dabei legte er sein Augenmerk auf die Machbarkeit im Rahmen der Möglichkeiten der Institution, die Auswirkungen auf den Heimalltag, die Wirtschaftlichkeit und die Finanzierung. Wertvoll für die Meinungsbildung waren immer auch die Grundlagen zu den einzelnen Geschäften, die mündlichen Ergänzungen der Direktorin dazu sowie die Finanzsicht unseres Treuhänders. Und, was vielfach zentral und matchentscheidend war, der Nachweis der Finanzierung mit oder ohne Unterstützung durch Dritte.

Im Vorwort habe ich bereits kurz auf die bauplanerische Situation in der Mettlenegg hingewiesen. Alle Grundlagen sind in den letzten Jahren mit grossem Aufwand erstellt worden, so dass das Baugesuch für das neue Gebäude für unsere vier Bewohner im Säget in Belp sowie zwei zusätzliche Plätze und einem Hal-

lenbad eingereicht werden kann. Eine Realisierung ist aber nur möglich, wenn auch die Zustimmung zum Projekt für die Bachumlegung vorliegt. Der Stand Ende des Berichtjahres ist, dass weitere Verhandlungen mit Behörden und Anwohnern am Laufen sind, mit entsprechendem Zeitbedarf. Es ist auch uns bekannt, dass die Prozesse für Planung, Verfahren und Bewilligung meistens sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Wir sind nicht blauäugig vor über 11 Jahren in den Prozess eingestiegen und waren bereit, in dieser Zeit beträchtliche Mittel in Form von Zeit und Geld bereitzustellen. Das jetzt vorliegende Ergebnis erachte ich als absolut ungenügend und für mich kaum zu verstehen, ja, kaum zu akzeptieren. Als Institution übernehmen wir Aufgaben für Menschen, die nicht im Zentrum unserer Gesellschaft stehen. Alle unsere Bemühungen und Anstrengungen für unsere Bewohnerinnen und Bewohner sind Ausdruck von Achtung, Würde, Menschlichkeit und der Bereitschaft, ihnen ein menschengerechtes Leben zu ermöglichen. Vor diesem Hintergrund ist es doppelt schwierig zu akzeptieren, wo wir heute in diesem Projekt stehen. In der Institutionsleitung wird es ab dem neuen Jahr eine Ände-



rung geben. Im Rahmen einer Neuverteilung der Aufgaben soll es eine Aufteilung der Verantwortlichkeiten geben, welche durch eine Co-Leitung sichergestellt wird. In der Person von Jeannine Sebel konnte dafür eine in der Institution (Beratungsstelle) seit längerer Zeit tätigen Fachfrau gewonnen werden. Der Stiftungsrat hat dem Ansinnen und der Aufgabenteilung

zugestimmt und freut sich auf das kommende gemeinsame Miteinander in der Führungsspitze.

**«es chunnt guet»:** Dies ist der Titel eines Buches über die Geschichte des Kemmeriboden Bades, das in 2025 erschienen ist. Anlass war das Unwetter am 4. Juli 2022. In eindrücklicher Art und Weise wird in dem über 300 Seiten umfassenden Band mit vielen aussagekräftigen Bildern erzählt, wie eine Familie, ein Tal, eine Region es gemeinsam geschafft haben, innerhalb eines Jahres die gewaltigen Schäden an Gebäuden und Umgebung zu beheben und das Hotel Kemmeriboden Bad wieder auferstehen zu lassen. Neben den vielen beschriebenen emotionalen Momenten, die bei mir nachhaltig in Erinnerung bleiben, bin ich der festen Überzeugung, dass es gut kommt, der Wille und der Glaube, dass die jahrhundertalte Geschichte des Ortes fortbesteht, das Vertrauen in das Können und das Tun der am Werk Beteiligten, das Zusammenspiel einer Vielzahl von Menschen mit dem alleinigen Ziel, gemeinsam ein gewaltiges Werk zu stemmen und zu realisieren. Sehr eindrücklich, was hier passiert ist, was erreicht wurde. Mein Kraftort besteht noch, ich bin sehr dank-

bar dafür. Jetzt werden sich viele fragen, was das denn mit unserer Stiftung zu tun hat. Ich sehe schon Parallelen. Hier wie dort sind es Menschen, die bereit sind, für andere Menschen tätig zu sein, alles zu tun, das Ziel zu erreichen. Ich spüre und sehe das bei jedem meiner Besuche im Hause, ich komme darum auch sehr gerne vorbei. Im Namen des gesamten Stiftungsrates bedanke ich mich für dieses grosse Engagement bei allen Mitarbeitenden ganz herzlich.

**Christian Staub**  
Präsident des Stiftungsrates



## Verwaltung

Am 28. Januar 1967 wurde der Verein zur Förderung des heilpädagogischen Kindergartens Bern, die heutige Nathalie Stiftung, vom Ehepaar Brunner gegründet. Eine erste kleine Gemeinschaft entstand und somit die Möglichkeit, eine

eigene Kultur zu bilden. Die Kultur prägt das Zusammenarbeiten, den Umgang miteinander, aber auch das Zusammenleben und den Zusammenhalt in dieser Gemeinschaft. Kultur begleitet aber auch den Wandel einer Gesellschaft,

das heisst, mit der Zeit verändert sie sich. In der Stiftung bedeutet das, dass wir die gemeinsame Identität immer wieder überprüfen und anpassen, die Werte und die Werthaltungen müssen neu justiert werden, so dass sich auch



«Vielfalt und Kreativität sind mir bei meiner Arbeit wichtig. Mit meiner abwechslungsreichen Tätigkeit im Technischen Dienst darf ich den Menschen in der Nathalie Stiftung den Alltag erleichtern und sie so im Hintergrund etwas begleiten und unterstützen.»

Michel Kipf, Technischer Dienst

neue Mitarbeitende und neue Klientinnen und Klienten wohl fühlen. Aus diesem Grunde haben wir das Thema Werte aus 2024 ins Jahr 2025 übernommen und Werthaltungen ins neue Leitbild eingearbeitet.

«Nichts verschafft mehr Ruhe als ein gefasster Entschluss», dieser Satz stammt von Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord. Diese innerliche Ruhe konnte ich wieder aufbringen, nachdem ich meinen Entschluss, ab 2026 etwas kürzer zu treten, gefasst und kommuniziert hatte. Jeannine Sebel wird ab Januar 2026 als Co-Direktorin den Kinder- und Jugendbereich leiten, ich werde den Erwachsenenbereich und

seine laufenden Projekte begleiten. Die Finanzen und die Schnittstellenaufgaben werden weiterhin in meiner Verantwortung liegen. Dieser Schritt verlangte eine sorgfältige Planung, eine gewissenhafte Umsetzung und viel Freude, Neues neu anzugehen. Gleichwohl war es für den Stiftungsrat, für die neue Co-Direktorin und für mich wichtig, die bestehende Kultur nicht aus den Augen zu verlieren und trotzdem Raum und Möglichkeit zu schaffen für Veränderungen.

Veränderungen können auch von Dritten vorgegeben werden, wie zum Beispiel die Subjektfinanzierung. Im Erwachsenenbereich konnten wir im

Sommer mit einigen Klientinnen und Klienten starten, die in einem Pilotprojekt mitgemacht haben. Die ersten Erfahrungen mit dem AssistMe sind sehr wertvoll und haben uns gezeigt, dass das Anmeldeverfahren aufwendig und langwierig ist. Die definitive Um-



stellung des Finanzierungssystems ist im letzten Quartal 2026 angedacht. Damit alle Klientinnen und Klienten ab 1. Oktober bereit sind für den Individuellen Hilfeplan (IHP), werden wir frühzeitig in 2026 mit den Vorbereitungen und Informationen beginnen. Auch das gehört zur Kultur der Nathalie Stiftung: sich frühzeitig mit vorgegebenen Erneuerungen auseinandersetzen, damit die Überraschungen möglichst gering sind oder noch Zeit bleibt, spezielle Anpassungen machen zu können.

Seit meinem Arbeitsstart in 2013 bis heute hat sich die Anzahl Schüler\*innen verdoppelt. Durchschnittlich gehen die Schülerinnen und Schüler 14 Jahre in eine besondere Volksschule. Die allermeisten Schulabgängerinnen und -abgänger der Nathalie Stiftung werden ihr Leben lang auf intensive Unterstützung und Begleitung angewiesen sein. Aus diesem Grunde wird rund die Hälfte der heutigen Schülerinnen und Schüler einen Wohnplatz in einer Institution brauchen. Konkret bedeutet dies, dass diese jungen Menschen rund 50 Jahre einen Institutionsplatz belegen werden. Das heisst, in ein paar Jahren wird der Kanton Bern, gemessen am Beispiel der

Nathalie Stiftung, rund doppelt so viele Plätze anbieten müssen. Aus diesem Grunde hat die Nathalie Stiftung seit mehreren Jahren geplant, ihr Angebot zu erweitern. Der Neubau in der Mettlen könnte nebst den Bewohnerinnen und Bewohnern vom Säget auch ein paar zusätzliche Plätze schaffen. Im Sinne unserer Kultur sind dabei die Abläufe für die Mitarbeitenden, die passende Infrastruktur für die Bewohnerinnen und Bewohner ebenso wie die Möglichkeiten, sich im neuen Heim zu beschäftigen, wichtig und fliessen in die Gebäude- und Arealplanung ein. Es versteht sich von selbst, dass dabei auch den Finanzen frühzeitig und gebührend Beachtung geschenkt wird. Eine Schwierigkeit liegt im neuen Finanzierungssystem, derzeit sieht es so aus, dass die Infrastruktureinnahmen deutlich tiefer liegen werden, als sie es heute sind. Wer die Nathalie Stiftung in ihrem Vorhaben unterstützen möchte, darf sich gerne direkt bei mir oder dem Stiftungsrat melden.

Zur Kultur gehört auch die Pflege des Geistes und der Kunst. In allen Bereichen gab es im vergangenen Jahr Möglichkeiten, Kultur in Form von Musik,

Theater und Bild und anderem an die Klientinnen und Klienten weiterzugeben. Die Berichte aus den Bereichen erzählen von geschenkten Konzerten, Malprojekten oder auch Theatervorführungen, von Kulturtechniken im Unterricht oder vom Erlernen der Regeln im Zusammenleben. Gemeinsam schaffen wir so eine gemeinsame Identität, die unserer Kultur in der Nathalie Stiftung gleichkommt.

Manuela Dalle Carbonare  
Direktorin





## Interview

mit **Daniela Bleisch**,  
Co-Leiterin Abteilung Erziehungs-  
beratung

Frau Bleisch, Sie beschäftigen sich schon lange mit der Kinder- und Jugendpsychologie und waren auch schon vor Ihrer jetzigen Abteilungsleitung auf der Erzie-

hungsberatung tätig, was hat sich in den letzten 25 Jahren in dieser Landschaft verändert?

**Seit meinem Studienabschluss im Jahr 2000 haben gesellschaftliche Veränderungen, aber auch die Weiterentwicklungen im Bereich der Digitalisierung**

**und nun der KI die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien beeinflusst. So waren zu Beginn meiner Tätigkeit als Erziehungsberaterin – Schulpsychologin nur wenige Kinder als Sonderschülerinnen und -schüler mit dieser Bezeichnung in der Regelschule integriert. Die Unter-**

**stützungsmassnahmen für Kinder mit einer Beeinträchtigung in der Regelschule wurden stark erweitert. Neben den Lehrpersonen arbeitet eine Vielzahl von pädagogischen Fachpersonen in der Schule, die im Bereich des Lernens, des Verhaltens, der Sprache und der Motorik gezielte Förderung anbieten. Gleichzeitig wurde die «Welt» mit der Einführung des Internets und der Zugänglichkeit zu einer schier unendlichen Menge von Informationen grösser, aber auch kleiner, da wir innert Kürze zu Informationen aus allen Kontinenten Zugang haben können. Internationale Krisen sind so viel näher. Mit Covid wurde die Verletzlichkeit von uns allen verdeutlicht; KI stellt nun mit seinem Potenzial etliche Berufe infrage. Kinder und Jugendliche fühlen sich verunsichert, was ihre Zukunft angeht. Die Jugendstudie von Pro Juventute (März 2026) dokumentiert eine Zunahme der Sorgen um die berufliche Zukunft und eine Abnahme des Gefühls der Selbstwirksamkeit. Besonders weibliche Jugendliche sind davon betroffen. Dies zeigt sich auch in einer Zunahme von Anmeldungen von Kindern und Jugendlichen bei der Erziehungsberatung, aber auch bei**

**der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Der Tragfähigkeit und Verlässlichkeit von Familie und auch der Schule kommen deshalb besondere Bedeutung zu.**

Das standardisierte Abklärungsverfahren (SAV) wurde im Rahmen des revidierten Volksschulgesetzes (REVOS) eingeführt, welches Anfang 2022 in Kraft getreten ist. Es dient seither dazu, die individuellen Bedürfnisse von Kindern für sonderpädagogische Massnahmen festzulegen. Wie würden Sie das SAV beschreiben – was ist das? Welches Ziel steckt dahinter?

**Das Standardisierte Abklärungsverfahren (SAV) wurde im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und -direktorinnen (EDK) auf der Grundlage der Interkantonalen Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik entwickelt. Mit dem Standardisierten Abklärungsverfahren wird geprüft, welchen Bildungs- und Förderbedarf Kinder und Jugendliche aufweisen und ob, falls ja, welche verstärkten sonderpädagogischen Massnahmen dem Bedarf des Kindes gerecht werden. Mit der Einführung des**

**SAV verabschiedete man sich von den bis anhin primär an Grenzwerten der IV orientierten Kriterien. Neu stehen bei der Bedarfabklärung die Entwicklungs- und Bildungsziele der Kinder und Jugendlichen, gemäss ICF (International Classification of Functioning) im Fokus. Im Kanton Bern war die Einführung des SAV verbunden mit dem Wechsel der Zuständigkeit von der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI) zur Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) und damit der Zusammenführung der Volksschulen und der besonderen Volksschulen unter einem Dach. Die BKD gewährleistet, dass alle Kinder und Jugendlichen eine angemessene, bedarfsgerechte Bildung erhalten. Der Schulplatz wird von der BKD zur Verfügung gestellt und zugeteilt.**

Könnten Sie uns kurz durch die wichtigsten Etappen des SAV-Prozesses führen? Wo fängt er an, wo hört er auf?

**Bis am 1. November erhalten die Erziehungsberatungsstellen die Anmeldungen der Kinder und Jugendlichen, bei welchen im folgenden Schuljahr ein allfälliger Bedarf nach verstärkten**

sonderpädagogischen Massnahmen besteht. Ausgehend von der Basisabklärung entscheidet die Erziehungsberatung, ob ein SAV durchgeführt wird, ob also die Prüfung von verstärkten sonderpädagogischen Massnahmen angezeigt ist. Bis Ende Februar schliesst die Erziehungsberatung die Abklärungen mit einem SAV-Bericht mit Empfehlung für verstärkte sonderpädagogische Massnahmen ab. Bei einer Empfehlung für eine separative Beschulung erfolgt bis Ende März die Zuteilung zu einer besonderen Volksschule durch die Abteilung besonderes Volksschulangebot (Abt. bVSA), ab

April verfügt das Schulinspektorat die Schulung im besonderen Volksschulangebot separativ oder integrativ.

In aller Munde ist der erhöhte administrative Aufwand für die Erziehungsberatungen durch die SAV – ist das zielführend? Was erachten Sie als Vor- und Nachteile dieses standardisierten Abklärungsverfahrens? Wie viele SAV's werden jährlich durchgeführt und wann sind sie zielführend?

Bei der Erziehungsberatung werden jährlich insgesamt ungefähr 12'000 Anmeldungen zu schulpsychologi-

schen, kinder- und jugendpsychologischen und familienpsychologischen Themen bearbeitet. Der Anteil der Anmeldungen zur Prüfung von verstärkten sonderpädagogischen Massnahmen hat dabei seit der Umsetzung von REVOS in 2022 laufend zugenommen. Waren es im SJ 23/24 2040 Anmeldungen mit dieser Fragestellung, waren es im Schuljahr 24/25 schon 2650 und im Schuljahr 25/26 bis Ende Februar bereits über 2800. In der kurzen Frist vom 1.11. bis Ende Februar müssen also immer mehr Anmeldungen bearbeitet werden, so dass der Arbeitsdruck allgemein steigt. Im Schuljahr 25/26 hat sich bei 45% der angemeldeten Kinder und Jugendlichen gezeigt, dass keine verstärkten sonderpädagogischen Massnahmen notwendig sind. Auch diese Anmeldungen mussten im gleichen Zeitraum sorgfältig geprüft werden. Eine Prüfung des kindlichen Bildungs- und Förderbedarfs erachten wir als zielführend.

Wer entscheidet schlussendlich über die Beschulungssituation eines Kindes und welche Kriterien werden dabei diskutiert und sind massgebend?



Wie bereits dargelegt, stellt das Schulinspektorat am Ende des Prozesses, ab April, die Verfügung für das besondere Volksschulangebot mit integrativer oder separativer Umsetzung aus. Diese Verfügung stellt den rechtskräftigen

Zuweisungsentscheid dar. Sie basiert auf dem Bedarf des Kindes, welcher durch die Erziehungsberatung im Rahmen des SAV festgestellt worden ist. Die Beurteilung der Erziehungsberatung orientiert sich an den verschiedenen Funktionsbereichen, welche vom ICF (International Classification of Functioning) umschrieben werden. So geht es z. B. um die Beurteilung der Sprachentwicklung, der Kommunikation und Interaktion mit anderen, der Selbstversorgung, der Mobilität resp. Motorik und des Umgangs mit (neuen) Anforderungen. Die Abklärungen der Erziehungsberatung beziehen dabei bestehende Berichte von anderen Fachpersonen ein. Bei Bedarf führt die Erziehungsberatung eigene Abklärungen mit dem Kind durch oder besucht das Kind in der aktuellen Schule.

Was sind Ihrer Meinung nach mögliche Erklärungen für den erhöhten Bedarf an Unterstützung in den Volksschulen und den besonderen Volksschulen?

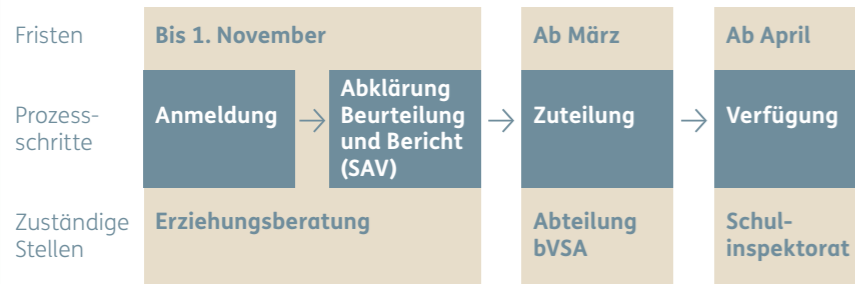
Diese Frage ist schwierig zu beantworten, da wir uns in einem komplexen Gefüge von gesellschaftlichen, schulischen und familiären Bedingungen be-

wegen und die Antwort entsprechend komplex ist. Das Wissen um Beeinträchtigungen oder Entwicklungsabweichungen ist heute sicher grösser und weiterverbreitet. Gewisse «Diagnosen» werden weniger als «Stigma» erlebt. Gleichzeitig sind die Erwartungen an Leistung und Effizienz gesellschaftlich eher gestiegen. Ebenso die Erwartung, dass mit genügend Förderung die Leistung verbessert werden kann. Weiter beeinflussen die familiäre und schulische Situation die Entwicklung und das Lernen des Kindes. Der erhöhte Bedarf ist entsprechend multifaktoriell bedingt.

Ein standardisiertes Abklärungsverfahren zu generieren, das für alle Kinder passend ist, war sicherlich erschwert – können individuelle Anpassungen vorgenommen werden, wenn es sich beispielsweise um ein Kind handelt, das in der Nathalie Stiftung beschult werden sollte und nicht in der Volksschule?

Der Begriff «Standardisiertes Abklärungsverfahren» ist etwas irreführend, da die Arbeit der Erziehungsberatung, also die Gestaltung der Arbeit mit dem einzelnen Kind und dessen Familie,

## SAV-Prozess



sich stark an den bestehenden Vorinformationen und den Möglichkeiten des Kindes orientiert. Die Erziehungsberaterinnen und -berater weisen ein breites Wissen und Können im Bereich der Kinder- und Jugendpsychologie auf und entscheiden ausgehend von der jeweiligen Fragestellung, dem Entwicklungsstand des Kindes und den bestehenden Vorinformationen, mit welchen psychologischen Testverfah-

ren, welchen weiteren Informationen aus Gesprächen mit Eltern, Schule und weiteren Beteiligten, der Bildungsbedarf des Kindes beurteilt werden kann. Liegen bereits Fachberichte vor, welche psychologische Testverfahren oder den Entwicklungsstand des Kindes gut dokumentieren, sind häufig weitere Testverfahren mit dem Kind nur noch ergänzend oder gar nicht nötig. Im Abklärungsverfahren sind die Beurteilungskriterien, die Orientierung an ICF, die Berichtsvorlagen und die Rollen der Beteiligten (Platzzuteilung und Zuweisung) standardisiert.

Die Nathalie Stiftung weist ein hochkomplexes Klientel auf – autistische Wahrnehmung, mehrfache Beeinträchtigungen, nonverbal, etc. – wurden die Fachpersonen der Erziehungsberatung in Bezug auf den Umgang oder die Ansprüche dieses Klientels speziell geschult?

**Die Erziehungsberatung ist seit Umsetzung von REVOS in 2022 als einzige Fachstelle bei Kindern mit einer Beeinträchtigung für die Empfehlung von verstärkten sonderpädagogischen Massnahmen verantwortlich. Das ist**

eine verantwortungsvolle Aufgabe, welche wir unter Einbezug der Eltern und in enger Zusammenarbeit mit Fachpersonen des Frühbereichs, der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Schulen und weiteren involvierten Fachpersonen gerne wahrnehmen. Die Erziehungsberatung verfügte bereits vor 2022 über eine breite fachliche Erfahrung in der Begleitung von Kindern mit autistischer Wahrnehmung und Mehrfachbeeinträchtigung und hat Beratungen und Abklärungen in der Schnittstelle zwischen Regelschule und besonderer Volksschule angeboten. Neu ist wie bereits erwähnt seit 2022 die standardisierte Beurteilung des Förder- und Bildungsbedarfs (SAV). Darauf hat sich die Erziehungsberatung im Rahmen von regionalen und kantonalen Weiterbildungen umfassend vorbereitet.

Was wünschen Sie sich, was in der Schullandschaft in den nächsten Jahren verbessert werden könnte? Was braucht der Kanton Bern?

**In den letzten Jahren wurde das besondere Volksschulangebot ausgehend von regionalem und förderspezifischem Bedarf ausgebaut. Die Schullandschaft des Kantons umfasst eine Vielfalt an Angeboten, welche dem Bedarf der Kinder und Jugendlichen integrativ und separativ gerecht werden kann. Wichtig ist dabei, dass wir uns nicht am Optimum orientieren, sondern an einem bedarfsgerechten Schulkontext. Dass dies möglich ist, ist den Schulen und deren Mitarbeitenden zu verdanken, welche immer wieder bereit sind, sich weiterzuentwickeln und den Kindern und Jugendlichen damit ein Umfeld zu bieten, welches Lernen und Entwicklung ermöglicht. Eine realistische Erwartung und Orientierung am Leitziel des «Good enough» könnte dabei sowohl die Schüler und Schülerinnen wie auch die Fachpersonen entlasten. Alle geben ihr Bestes – und das ist gut genug. Diese Haltung kann die Tragfähigkeit erhöhen und sie ist wesentlich, um den Kindern und Jugendlichen in einem vom Wandel geprägten Umfeld gerecht zu werden.**

Herzlichen Dank für das Interview.



**Daniela Bleisch Papini, lic. phil.**

Fachpsychologin für Kinder- und Jugendpsychologie FSP und für Psychotherapie FSP

Bildungs- und Kulturdirektion BKD, Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung AKVB, Abteilung Erziehungsberatung

#### CV

- Seit 2024 Co-Leitung, Abteilung Erziehungsberatung Kanton Bern
- Seit 2005 Verschiedene Lehraufträge an den Universitäten Heidelberg, Fribourg, Basel und an der Pädagogischen Hochschule Bern
- 2020–2023 Co-Leitung, Erziehungsberatung Biel-Seeland
- 2017–2020 Leitung Dienstleistungen, Mütter- und Väterberatung Kanton Bern
- 2010–2017 Leitung Abteilung Kinder und Jugendliche, Stiftung Aarhus, Gümligen
- 2002–2010 Erziehungsberaterin – Schulpsychologin, Regionalstellen Spiez und Interlaken
- 2002–2005 Kinder- und Jugendpsychotherapeutin, Kinder- und Jugendpsychiatrische Poliklinik Interlaken
- 2001–2002 Schulpsychologin, Schulpsychologischer Dienst Pfäffikon (SZ)
- 2000–2001 Assistenzstelle an der Erziehungsberatung Thun
- 1994–2000 Studium an der Universität Fribourg (Klinische Psychologie, Soziologie und Psychologie générale et pédagogique)



## Heilpädagogische Tagesschule

Wenn wir an unserer Schule von «Kultur» sprechen, meinen wir nicht nur die grossen Momente auf der Bühne oder berühmte Gemälde.

Kultur ist das unsichtbare Band, das uns im Alltag zusammenhält. Unter dem Leitthema «Kultur in allen Facetten» blicken wir auf ein Jahr

zurück, in dem wir sowohl die leisen Töne des Miteinanders als auch die lautereren Akkorde unserer kulturellen Highlights gefeiert haben.

### Unsere Schulkultur

In einer Welt, die immer komplexer wird, haben wir 2025 erneut gesehen, dass unsere Schule ein Ort der Solidarität ist. Ob bei der gegenseitigen Unterstützung im Unterricht und bei persönlichen Ausfällen, der Begleitung durch den Schulalltag oder dem Engagement in klassenübergreifenden Projekten – das Füreinander-da-Sein ist das Fundament, auf dem wir bauen.

Ein wichtiger Teil unserer Kultur ist aber auch die Offenheit für Neues. Im vergangenen Jahr durften wir wieder zahlreiche neue festangestellte Mitarbeitende sowie Praktikantinnen und Praktikanten, welche meist für ein Jahr bei uns arbeiten, an unserer Schule willkommen heissen. Die sorgfältige Aufnahme und Begleitung dieser neuen Mitarbeitenden bereichert unseren Schulalltag immer wieder durch neue Perspektiven und Ideen.

### Ein Jahr voller Klang und Bühne

Kultur wurde 2025 bei uns greifbar, hörbar und erlebbar. Drei besondere Anlässe bildeten die kulturellen Eckpfei-

ler des Jahres. Gerade für unsere Schüler\*innen, welche oftmals kaum oder wenige Möglichkeiten haben, an solchen kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen, waren diese Anlässe etwas sehr Spezielles.

Das Konzert der Camerata Bern: Mit Präzision und Leidenschaft entführte uns das bekannte Ensemble in die Welt der klassischen Musik und brachte Schüler\*innen und Mitarbeitende zum Staunen und Erstrahlen.

Das Theater Frederick von den Bühnen Bern: Die zwei Mäuse Frederick und Leo führten uns fantasievoll durch alle vier Jahreszeiten.

Nathalie-Band: Das Konzert im Mattenhof in Gümligen war für alle ein tolles Erlebnis. Die Energie und Spielfreude der Musiker\*innen war ansteckend und zeigte uns die verbindende Kraft der Musik.

Ein herzliches Dankeschön an all die teilnehmenden Kulturschaffenden



«Ich arbeite besonders gerne in der Nathalie Stiftung, weil ich hier Kinder in ihrer besonderen Wahrnehmung und dem Erleben der Welt begleiten und fördern darf und selber die Chance habe meine Arbeit sinnstiftend und kreativ zu gestalten, um dann gemeinsam in der grossen Welt weiter zu kommen.»

Loïs Carrara, Heilpädagogische Tagesschule



innerhalb und ausserhalb der Nathalie Stiftung, welche uns in 2025 mit ihren Darbietungen viel Freude schenkten.

#### Die Vielfalt unserer Schüler\*innen

Der wohl wichtigste Aspekt der «Kultur in allen Facetten» ist die Diversität innerhalb unserer Schüler\*innenschaft. Die vielfältigen Herkunftskulturen, Sprachen und Hintergründe der Kinder und Jugendlichen machen unsere Schule zu einem bunten Mosaik. Diese Vielfalt lehrt uns täglich Toleranz, Neugier und

den wertschätzenden Umgang mit dem «Anderen», das bei uns längst zum «Gemeinsamen» geworden ist.

Ich bedanke mich bei den Eltern und allen weiteren Partner\*innen für die tolle Zusammenarbeit in 2025. Ich freue mich auf ein weiteres Jahr voller Vielfalt!

**Thomas Fahrni,**  
Schulleiter

## Wohnschule

**Kultur als weitläufiger Begriff zeigt sich in der Wohnschule vor allem im Kleinen, im Alltäglichen, im Selbstverständlichen.**

Zum Beispiel in der Art, wie wir miteinander sprechen (Gesprächskultur), wie wir Konflikte austragen (Konfliktkultur)

oder wie wir Beziehungen gestalten (Beziehungskultur). Sie entsteht im täglichen Miteinander, zeigt sich in Irritationen, in Stimmungen und in kleinen Momenten und wird von allen Beteiligten aktiv mitgeprägt. Auch Strukturen wie Regeln, Abläufe

und Hilfsmittel sind Ausdruck dieser Kultur. Sie geben Orientierung und Stabilität im gemeinsamen Zusammenleben, müssen jedoch regelmässig überprüft und angepasst werden, da sie ihre Bedeutung im Wandel des Alltags verändern können.



In unserem Setting treffen 20 Individuen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Prägnungen und Werten aufeinander. Insbe-

sondere die Jugendlichen, die aktuell in der Wohnschule leben, prägen die Kultur durch ihre Themen, ihre Bedürfnisse und ihre Art, in Beziehung zu treten.

Doch auch die Spuren ehemaliger Jugendlicher und Mitarbeitender zeigen sich in Haltungen, übernommenen Mustern und Geschichten, die bleiben. Gerade in einem 365-Tage-Setting wie der Wohnschule wird deutlich, wie sehr Kultur in Bewegung ist. Mit jedem Ein- oder Austritt von Jugendlichen sowie mit Veränderungen im Team verschieben sich Dynamiken spürbar.

Wo standardisierte Lösungen nicht greifen, entsteht Entwicklung im gemeinsamen Handeln. Daraus ergibt

sich eine Kultur des Ausprobierens – eng verbunden mit einer Fehlerkultur und einer Lernkultur. Schritte werden gewagt, angepasst, verworfen und neu gedacht.

Die Wohnskulkultur entsteht im Alltag, spiegelt sich in Strukturen sowie im Einhalten und Brechen von Regeln wider und verändert sich fortlaufend durch die Menschen, die darin leben. Sie bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Stabilität und Veränderung und erfordert stetige Aushandlungsprozesse, damit die Strukturen der Wohnschule tragfähig bleiben.

**Jan Röthlisberger,**  
Sozialpädagoge Wohnschule

«Im vermeintlich Kleinen liegt die Möglichkeit, durch Beziehung und modernes pädagogisches Handeln etwas Wesentliches in der Welt zu bewegen und jungen Menschen trotz ihrer Herausforderungen neue wertvolle Perspektiven zu eröffnen.»

Kevin Schatzmann, Wohnschule



## Internat Gümligen

**Kultur – für uns mehr als ein Wort. Die Kultur des Internats der Nathalie Stiftung ist stark von ihren Werten geprägt. Wir stellen den Menschen in den Mittelpunkt – nicht wirtschaftlichen Gewinn. Menschlichkeit, Res-**

**pekt, Empathie, Gleichberechtigung und Solidarität bestimmen den Alltag. Auch ein verbindender Humor gehört dazu. Diese Werte prägen die Zusammenarbeit im Team ebenso wie den Umgang mit Klientinnen und Klienten**

**und Angehörigen. Für viele Mitarbeitende ist die Nathalie Stiftung deshalb mehr als nur ein Arbeitsplatz – sie ist ein Ort, an dem man sich willkommen fühlt und gemeinsam Verantwortung übernimmt.**

Diese Werte bleiben nicht abstrakt, sondern werden aktiv gelebt und vermittelt. Offenheit und Transparenz



zeigen sich in einer klaren, wertschätzenden Kommunikation sowie in der Einbindung der Mitarbeitenden in Entscheidungsprozesse. Führung wird kooperativ und partizipativ verstanden. Unterschiedliche Perspektiven werden einbezogen, Meinungen gehört und gemeinsame Lösungen entwickelt. Dadurch entsteht eine Kultur, in der Mitarbeitende Verantwortung übernehmen können und wollen. Diversity wird bewusst als Stärke verstanden – unterschiedliche Hintergründe und Lebensrealitäten werden nicht nur akzeptiert, sondern als Bereicherung anerkannt und gefördert.

Auch der Umgang mit Fehlern ist Ausdruck dieser werteorientierten Haltung. Fehler werden als Lernchancen verstanden, und eine offene Feedbackkultur unterstützt die kontinuierliche Weiterentwicklung. Regelmässiger Austausch, gemeinsame Reflexion und kollegiales Lernen tragen dazu bei, die Werte im Arbeitsalltag immer wieder bewusst zu verankern und weiterzuentwickeln.

Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels sowie einer teilweise geringen gesellschaftlichen Sichtbarkeit und

Wertschätzung unseres Berufsfeldes ist es für Führungspersonen eine besondere Herausforderung, diese Kultur konsequent vorzuleben und im Alltag zu verankern. Gleichzeitig ist genau dies ein zentraler Schlüssel, um Mitarbeitende zu gewinnen, zu motivieren und langfristig zu halten.

Unser pädagogischer Kernauftrag kann nur von Teams erfüllt werden, die diese Kultur nicht nur kennen, sondern aktiv leben. Die Herausforderungen, die Kinder in ihrem Alltag mitbringen, haben sich in ihrem Kern nicht verändert. Durch die zunehmende Spezialisierung im System kommen heute jedoch vermehrt Kinder mit besonders komplexen und belastenden Lebenssituationen zu uns. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, braucht es stabile, reflektierte und wertorientiert handelnde Teams, die sich gegenseitig unterstützen und eine gemeinsame pädagogische Haltung im Alltag tragen.

Auch gut ausgebildete Fachpersonen müssen deshalb mit den spezifischen Aspekten unserer pädagogischen Arbeit vertraut gemacht werden. Unsere Haltung muss nicht nur vermittelt, sondern auch im Alltag erlebbar gemacht wer-



den. Erst durch dieses bewusste Vorleben, den gemeinsamen Austausch und die kontinuierliche Reflexion werden Werte verinnerlicht und zu einem selbstverständlichen Bestandteil professionellen Handelns.

So entsteht Identifikation – nicht durch Vorgaben auf dem Papier, sondern durch gelebte Praxis. Wenn Mitarbeitende erleben, dass ihre Arbeit im Einklang mit ihren eigenen Überzeugungen steht und sie Teil einer unterstützenden Gemeinschaft sind, wächst ihre Bindung

an die Organisation. Diese Identifikation stärkt Motivation, Zusammenhalt und Professionalität und bildet damit eine wesentliche Grundlage für Stabilität, Qualität und die positive Wahrnehmung der Nathalie Stiftung nach aussen.

**Christine Rüegegger,**  
Bereichsleiterin Internat

«Ich arbeite gerne im Internat, weil ich junge Menschen in Ihrem Alltag begleiten und in ihrer Entwicklung unterstützen kann. Als Gruppenleitung übernehme ich Verantwortung und schaffe klare, verlässliche Strukturen. Die kulturelle Vielfalt in der Stiftung bereichert mich, da unterschiedliche Hintergründe neue Perspektiven eröffnen.»

Zena Jaber, Internat





## Wohnen und Arbeiten

In unserer Einrichtung wohnen derzeit 29 Menschen. Unser Zuhause ist ein Ort der Vielfalt, des Respekts und der Wertschätzung. Jede Person ist einzigartig, und wir legen grossen Wert darauf, dass sich alle sicher, verstan-

den und willkommen fühlen. Unser Alltag ist geprägt von Ritualen, individuell und sehr persönlich gestalteten Aktivitäten und der besonderen Kultur, die durch das Autismus-Spektrum unserer Bewohner\*innen geprägt ist.

### Frühling

Der Frühling bringt frische Energie und neue Möglichkeiten. Gemeinsam suchen wir Osternester an vertrauten Orten. Diese Tradition vermittelt Sicher-

heit und Freude, da wir Überraschungen so gestalten, dass sie positiv erlebt werden können. Für Menschen im Autismus-Spektrum ist Verlässlichkeit besonders wichtig, und durch diese wiederkehrenden Rituale schaffen wir einen stabilen Rahmen. Spaziergänge durch den Garten oder nahe gelegene Wege fördern Bewegung und Sinneswahrnehmungen, machen soziale Kontakte vorhersehbar und das gemeinsame Entdecken der Umgebung macht Freude, weil alles in einem geschützten Rah-



men, der Sicherheit und Abenteuer zugleich für die Bewohnenden bietet.

### Sommer

Die warmen Sommerabende sind ein Höhepunkt unseres Jahres. Im Garten geniessen wir dann ein Handörgeli-Konzert, das speziell für uns gespielt wird. Musik ist für viele Bewohner\*innen ein wunderbarer Anker, der Freude und Ruhe zugleich schenkt. Dieser Anlass bietet nicht nur Unterhaltung, sondern auch eine Möglichkeit, Gemeinschaft zu erleben, sich und andere zu erleben und die Natur bewusst wahrzunehmen. Kleine Häppchen, gemütliche Plätze und sorgfältig geplante Abläufe sorgen dafür, dass die Bewohner\*innen den Anlass unbeschwert geniessen können.

### Herbst

Der Herbst ist die Zeit des Übergangs und der Vorbereitung auf die kälteren Monate. Mit einem Herbstfest feiern wir die bunten Farben der Jahreszeit und die verbleibenden warmen Tage. Dabei wird unser Garten Schritt für Schritt winterfest gemacht: Pflanzen werden geschützt, Wege gesichert und gemüt-



liche Plätze für die Winterzeit vorbereitet. Für Menschen im Autismus-Spektrum sind klare Abläufe und sichtbare Strukturen besonders wichtig. Die Bewohner\*innen wirken wo immer möglich aktiv mit, gestalten mit und erleben, dass Veränderungen behutsam und planbar sein können. Solche Aktivitäten fördern Selbstwirksamkeit, stärken das Gruppengefühl und geben Sicherheit.

«Für mich sind die Nathalie Stiftung und die Menschen, die dort leben, eine Lebensschule. Ich habe hier viel gelernt und erfahre Vertrauen und Wertschätzung, was sich auch positiv auf meine Arbeit mit Menschen mit Autismus auswirkt.»

Andrea Ammann, Wohnen und Arbeiten



#### Winter

Im Winter freuen wir uns auf besondere Momente. Der interne Nikolaus besucht unsere Einrichtung, und ein Bewohner begleitet den Nikolaus jeweils als Schmutzli und hift bei der kleinen Aufführung aktiv mit. Dieses Ereignis vermittelt Geborgenheit, Gemeinschaft und Freude. Auch bei kaltem Wetter bleibt unser Alltag lebendig: Die Papier- und die Kartenwerkstätte werden Orte für kreative Tätigkeiten, gemeinsame Koch- oder Backaktionen und gemütliche Stunden sorgen dafür, dass sich alle wohlfühlen. Solche vorhersehbaren Rituale sind besonders wertvoll, weil sie Stabilität und Freude verbinden.

#### Unsere Kultur und unser Ansatz

In unserer Einrichtung ist «Anderssein» normal. Ordnung ist kein Zwang, sondern ist Balance und Wohlbefinden. Wir schätzen die besondere Wahrnehmung, die individuellen Bedürfnisse und die Art, wie unsere Bewohner\*innen die Welt erleben. Kleine Abweichungen von gewohnten Abläufen können Unsicherheit oder Angst auslösen, daher gestalten wir unseren Alltag bewusst strukturiert und vorhersehbar. Unser Ziel ist es, die Stärken jeder Person zu fördern, ihre Eigenständigkeit zu unterstützen und Sicherheit zu geben. Wir führen täglich einen offenen Dialog, hören zu, erklären, begleiten und schaf-

fen einen Rahmen, in dem Kreativität, Eigeninitiative und persönliche Entwicklung möglich sind. Unsere Kultur basiert auf Verständnis, Geduld und gegenseitiger Wertschätzung. Wir schaffen damit einen Ort, an dem erwachsene Menschen ihr Leben selbstbestimmt, mit Freude und in Würde gestalten können. Unsere Vision ist eine Gesellschaft, in der Anderssein normal ist. Unsere Kultur, die vom Autismus-Spektrum geprägt ist, ist zugleich eine Quelle von Stärke, Kreativität und Vielfalt, die unser Miteinander bereichert.

**Andrea Schmid,**  
Bereichsleiterin Wohnen und Arbeiten



## Tagesstätte

**Kultur ist die Art und Weise, wie Menschen leben, denken, fühlen, gestalten und miteinander umgehen. Gerade mit der Frage, wie und was unsere Klient\*innen denken und**

**fühlen, beschäftigen wir uns tagtäglich bei unserer Arbeit. Durch unsere geschulte Beobachtungsgabe, unseren Erfahrungsschatz und unser Fachwissen gelingt es uns manchmal,**

**Gefühle und Gedanken abzulesen, ohne dass sie uns gezielt oder klar kommuniziert werden.**



Wir lernen Klient\*innen zu lesen und versuchen ihnen Hilfestellungen anzubieten, damit sie ihre Bedürfnisse und Emotionen ausdrücken können und sich wahrgenommen fühlen. Manchmal stehen wir aber auch vor grossen Rätseln, wenn wir Verhaltensweisen, Reaktionen und Emotionen nicht deuten können. Die Fülle an Möglichkeiten, warum etwas ist, wie es ist, kann riesig sein. Um Menschen lesen, Verhaltensweisen deuten zu können, braucht es eine gemeinsame Basis und vor allem auch Zeit. Und so heisst es für die Klient\*innen, aber auch die Mitarbeiter\*innen, Situationen, Unklarheiten und Missverständnisse auszuhalten und gemeinsam durchzustehen.

Gegenseitiges Verstehen und eine gemeinsame Sprache als Basis einer verbindenden Kultur, können beim Zusammentreffen von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen nicht immer vorausgesetzt werden. Im Alltag sind wir bemüht, die Bedürfnisse und Anliegen von Menschen zu erraten, abzuleiten und zu erkennen. Wir setzen Hilfsmittel, wie unterstützende Kommunikation, visuali-

sierte Kommunikationshilfen, Gelegenheiten zur Kommunikation bewusst schaffen, ein und nutzen unsere Erfahrung, um eine Brücke des gegenseitigen Verständnisses zu bauen. Auch in der Arbeit mit den Angehörigen stossen wir aufgrund von kulturellen Unterschieden und Sprachbarrieren auf Herausforderungen. Enge Zusammenarbeit und ein reger Austausch zwischen den Angehörigen und uns ist ein wesentlicher Grundbaustein, um die Klient\*innen ganzheitlich verstehen, fördern und betreuen zu können.

Besteht eine Barriere in der Sprache oder auch eine andere, kulturell geprägte Perspektive, ist es zum Teil schon schwierig, banale, alltägliche Dinge auszutauschen. Finanziell ist es nicht möglich, bei jedem Gespräch einen Dolmetscherdienst anzubieten. Und so sind wir auch in der systemischen Arbeit damit konfrontiert und gefordert, kreative Lösungen und Herangehensweisen zu finden, um einen gemeinsamen Austausch möglich zu machen. Ein wichtiges Hilfsmittel sind auch hier Visualisierungen in Form von Fotos und Videos, welche dazu dienen, ein gemeinsames Bild zu erhalten, und konkrete Anlässe zum Austausch schaffen. Die jungen Erwachsenen wohnen

zu Hause, ein Zuhause, das von vietnamesischer, italienischer, tamilischer, eritreischer oder schweizerischer Kultur geprägt ist. Alle bringen ihren Anteil an Kultur täglich mit und so entsteht eine neue, gemeinsame Kultur. Wir feiern traditionelle Jahresfeste und Geburtstage, wir zelebrieren die Jahreszeiten, wir gestalten unsere Umgebung bei der Gartenarbeit und basteln saisonale Arbeiten oder kochen Mahlzeiten aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Immer im Wissen, dass der kulturelle Kontext unserer Klient\*innen zu Hause ein anderer ist und sie die Leistung erbringen, diesen Spagat jeden Tag zu meistern.

Im letzten Jahr haben wir erkannt, dass die Ziele der Tagesstätte sich nicht grundsätzlich mit den Zielen und Erwartungen der Angehörigen decken. Wir sind bestrebt, den Klient\*innen den Übertritt in eine Anschlusslösung, in ein stationäres Wohnen zu erleichtern und diesen Übergang bestmöglich zu begleiten. In Gesprächen mit Familiensystemen hat sich gezeigt, dass nicht für alle eine Anschlusslösung ist. Uns wurde bewusst, dass vor allem aufgrund von kulturellen Hintergründen dieses Ziel für einige Familien nicht erstrebenswert ist.

Wenn das Tagesstätten-Angebot, durch das Erreichen des 25. Lebensjahrs spätestens beendet wird und keine andere

Tagesstruktur zur Verfügung steht, werden die Klient\*innen Vollzeit zu Hause betreut. In der ersten Konfrontation mit



dieser Haltung war es für mich schwer, diese nachvollziehen zu können. In der Auseinandersetzung habe ich verstanden, dass für diese Familien ein elementarer Wert darin besteht, die Verantwortung für ihr Kind mit Beeinträchtigung bis ins hohe Alter in der Familie zu tragen. Ich bewundere diese Haltung und die grosse Bereitschaft zur Aufopferung der Angehörigen, sehe darin für die jungen Erwachsenen aber auch grosse Herausforderungen im «normalen» Ablösungsprozess zu den Eltern, im «Erwachsen werden» und

darin, als erwachsene Person in der Familie wahrgenommen zu werden.

Im Team der Tagesstätte hat sich in diesem sehr intensiven und herausfordernden Jahr, welches geprägt war von Unsicherheiten wie Krankheitsausfällen und Kündigungen und auch schwierigen Situationen und Zwischenfällen mit Klient\*innen, eine Kultur des gemeinsamen Zusammenhalts entwickelt. Werte und Haltungen waren nicht nur auf dem Papier erarbeitet worden, sondern wurden gelebt und umgesetzt. Es

entstand ein Miteinander. Gegenseitige Rücksichtnahme, Achtsamkeit und das sogenannte «Hand-in-Hand-Arbeiten» gewannen einen hohen Stellenwert.

Ein wichtiger Wert unserer täglichen Arbeit ist es, unseren Klient\*innen auf Augenhöhe zu begegnen, sie als erwachsene Menschen wahrzunehmen und ihnen, im Rahmen unserer Möglichkeiten eine Plattform und einen Raum fürs Erwachsen werden und Erwachsensein zu bieten.

**Fanny Scheidegger,**  
Leiterin Tagesstätte



«Ich schätze die morgendlichen Waldspaziergänge, um herauszuspüren, wie sich der Klient fühlt. Auch empfinde ich meine Arbeit in der Nathalie Stiftung als sehr abwechslungsreich, da viel Improvisation gefragt ist.»

Elina Fermaud, Tagesstätte



## Beratungsstelle

**Kultur ist essenziell. Für mich persönlich ist Kultur das Lebenselixier. Damit meine ich nicht in erster Linie Musik, Kunst und Literatur, die man in Museen oder Konzertlokalen hören oder sehen kann, sondern vor allem**

**die Alltagskultur, welche von Menschen in Institutionen wie der Nathalie Stiftung gelebt wird. Kultur bedeutet Repräsentation und Mitgestaltung, wahrgenommen und ernst genommen zu werden.**

Die Nathalie Stiftung wäre nicht denkbar ohne ihre Kultur der zwischenmenschlichen Verbundenheit, die auch in herausfordernden Situationen nicht aufgegeben wird. Sie wird geprägt durch unsere Klient\*innen, Mitarbeitenden, die Leitung

und den Stiftungsrat. Das sind Menschen aus den verschiedensten Umfeldern, psychosozialen Bedingungen, Altersstufen, Herkunftsländern, mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Wahrnehmungsstilen. Sie alle bringen ihre Sichtweisen ein, in verschiedensten Formen von Kommunikation, mit Worten, Lauten, Bewegungen, Gedanken und Bildern, manchmal auch mit Andere herausfordernden Verhaltensweisen. Wer sich einbringen kann, trägt zur Kultur bei. In unserer täglichen Arbeit sorgen wir so gut als möglich dafür, dass besondere Menschen durch ihre Beiträge repräsentiert werden, bei uns und in der Gesell-

schaft. Konkret bedeutet dies auch, dass es uns wichtig ist, unsere Kultur auch hin und wieder aus unseren vier Wänden herauszutragen und uns mit anderen Kulturen zu vernetzen.

Auf der Beratungsstelle leben wir mehr oder weniger bewusst eine Teamkultur, auf die ich als Mitgestalterin stolz bin. Wir haben uns Gefässe geschaffen, in denen wir einander Feedback geben und gegenseitig unterstützen. Besonders wichtig ist uns, dass wir sowohl über Erfolge wie über Fehler sprechen können. Nur so ist eine Kultur des Lernens möglich, die uns wichtig ist.

Das versuchen wir auch unseren Klient\*innen zu vermitteln, für die sowohl das Annehmen von Komplimenten wie auch die Auseinandersetzung mit Problemen oder Schwachstellen eine grosse emotionale Herausforderung sein können. Sich verletzlich zu zeigen und zu akzeptieren, dass es nicht immer schnelle Lösungen gibt, ist schwierig für uns alle. Humor hilft, eine der wichtigsten Zutaten für eine lebendige und wertschätzende Kultur, in der wir uns sicher fühlen und sein dürfen, wer wir sind.

**Carol Nievergelt,**  
Bereichsleiterin Beratungsstelle



«Ich finde es besonders bereichernd, Einblicke in vielfältige Familien- und Lebenswelten zu gewinnen und Menschen über kürzere oder längere Zeit begleiten zu dürfen. Dabei ist es mir wichtig, gemeinsam tragfähige, individuelle und kreative Wege zu entwickeln, die sich im Alltag bewähren.»

Anna Blessing, Beraterin Beratungsstelle

## Beobachtungsbasisstufe

Im Sommer 2025 konnten wir die 17. Klasse der Nathalie Stiftung in Form einer Beobachtungsbasisstufe eröffnen. Passend zur Symbolik der Zahl 17, die in der Numerologie für

Neuanfang, spirituelles Erwachen und Hoffnung steht, verkörpert dieses Projekt eine innovative und lebendige Lernkultur. Wir freuen uns, damit einen Ort geschaffen zu haben, an

dem Bildung neu gedacht und gelebt wird. Es ist ein Raum für Entfaltung, in dem von und miteinander gelernt wird.



Alles begann mit einem intensiven Frühling. Nachdem das Konzept im Januar 2025 offiziell bewilligt wurde, galt es, keine Zeit zu verlieren. Eine Lernkultur entsteht durch Menschen – und so lag unser Fokus zunächst auf der Suche nach einem Team, das nicht nur fachlich passend ist, sondern auch menschlich miteinander harmoniert und sich dieser neuen Herausforderung stellen möchte. Teambuilding erfolgte in Form von

Möbelrücken, Fördermaterialien sorgsam selbst Erstellen und die Räume mit Leben Füllen. Dies führte schnell zu einem Wir-Gefühl und die Vorfreude auf den ersten Schultag stieg von Tag zu Tag.

#### **Eine bunte Truppe findet zusammen**

Seit dem Sommer bietet die Beobachtungsbasisstufe Platz für 7 bis 8 Kinder im Alter von 4 bis 8 Jahren. Es ist eine

vorübergehende Schullösung für jene Kinder, deren schulischer Weg aufgrund ihres aktuellen Entwicklungsstandes bei Eintritt noch unklar ist.

Was wir im August begrüßen durften, war eine wahrhaft «bunte Truppe». Die Gruppe startete äusserst heterogen – jedes Kind brachte seine eigene Geschichte, seine eigenen Herausforderungen und ganz individuelle Bedürfnisse mit. Eine solche Vielfalt fordert eine besondere Kultur der pädagogischen Achtsamkeit.

Heute, ein halbes Jahr später, blicken wir voller Stolz auf die Entwicklung dieser kleinen Gemeinschaft zurück. Die Fortschritte sind so vielfältig wie die Kinder selbst: Während ein Kind erste Worte spricht und so einen Weg in den Kontakt und die Kommunikation findet, taucht ein anderes Kind mutig in die Welt der Zahlen ein und rechnet bereits im 1'000er-Raum. Über die schulischen Inhalte hinaus haben alle Kinder ihre Gruppenfähigkeit massiv ausgebaut. Alle bestreiten zum ersten Mal einen Alltag im Gruppensetting und sie meistern diesen mit Bravour. Sie haben gelernt, einander zuzuhören, sich gegen-

«Es macht Freude zu beobachten, wie das Selbstvertrauen unserer Schülerinnen und Schüler stetig wächst und die ganz kleinen Fortschritte haben hier eine grosse Bedeutung.»

Jana Fiechter, Beobachtungsbasisstufe



seitig zu unterstützen und Rücksicht zu nehmen.

Das Schönste daran ist jedoch die entstandene Gruppenkultur. Aus den sieben Individuen, die im Sommer schüchtern oder teils stürmisch aufeinandergetroffen sind, ist ein echtes «Team» herangewachsen. Sie haben bewiesen, dass Kultur dort entsteht, wo man voneinander lernt und gemeinsam wächst – egal, wie unterschiedlich die Startbedingungen auch sein mögen. Dies gilt ebenso für die Mitarbeitenden, welche zusammen wachsen durften und sich

gemeinsam den Bedürfnissen der Kinder angenommen haben.

Die Beobachtungsbasisstufe ist somit weit mehr als nur ein Projekt; sie ist ein Ort, an dem Entwicklung sichtbar wird und jedes Kind die Zeit bekommt, die es braucht, um seinen Platz in der (Schul-) Welt zu finden, und Heterogenität zum Antrieb für Veränderungen und Entwicklungsschritte wird.

**Jeannine Sebel,**  
Co-Direktorin

# Planen Sie Ihren Nachlass?



## Ihr letzter Wille – eine wirkungsvolle Geste für die Zukunft.

Durch **Erbschaft** sichern Sie der Nathalie Stiftung einen Anteil Ihres Nachlasses. Ein **Legat** erlaubt es Ihnen, gezielt einen bestimmten Betrag oder einen Gegenstand zu vermachen. Mit einer **Schenkung** zu Lebzeiten können Sie schon heute die Dankbarkeit erleben, die Ihre Unterstützung bewirkt.

Sie können mitbestimmen, wofür Ihr Beitrag eingesetzt wird.

Stellen Sie sich vor, Sie könnten mit Ihrer Erbschaft, einem Legat oder einer Schenkung die Zukunft von Menschen mit Behinderung positiv verändern. Ein Testament zu verfassen, ist eine sehr persönliche Handlung, die es Ihnen ermöglicht, über Ihr Leben hinaus Gutes zu tun. Die kürzlich angepassten Erbrechtsregelungen in der Schweiz geben Ihnen mehr Freiheit, Ihre Herzenswünsche in Ihrem letzten Willen zu verwirklichen.

Als steuerbefreite Non-Profit-Organisation kommt jeder gespendete Franken vollständig und direkt dort an, wo er am dringendsten benötigt wird oder wo Sie gerne direkt helfen möchten. Ihr Beitrag wird in wichtige Projekte investiert, die das Leben unserer Klientinnen und Klienten nachhaltig verbessern. Ein klar formuliertes Testament ist zudem ein Geschenk an Ihre Hinterbliebenen – es schenkt ihnen Sicherheit und verhindert Unklarheiten. Gestalten Sie Ihren letzten Willen so, dass er auch nach Ihrem Leben Wirkung zeigt. Unterstützen Sie die Nathalie Stiftung und hinterlassen Sie einen bleibenden Eindruck.

Für weitere Informationen wenden Sie sich an **Manuela Dalle Carbonare, Direktorin**



# Bilanz

	Vorjahresvergleich	
in CHF	31.12.2025	31.12.2024
<b>AKTIVEN</b>	<b>17'461'872.74</b>	<b>16'452'252.95</b>
Flüssige Mittel	8'770'521.65	7'296'899.66
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	1'463'463.90	1'498'679.00
Übrige Forderungen	31'631.22	25'048.40
Aktive Rechnungsabgrenzungen	1'430'382.08	1'316'099.15
<b>Umlaufvermögen</b>	<b>11'695'998.85</b>	<b>10'136'726.21</b>
Finanzanlagen	150'442.40	150'413.45
Mobile Sachanlagen	611'182.00	875'827.20
Immobilie Sachanlagen	5'004'249.49	5'289'286.09
<b>Anlagevermögen</b>	<b>5'765'873.89</b>	<b>6'315'526.74</b>
<b>PASSIVEN</b>	<b>17'461'872.74</b>	<b>16'452'252.95</b>
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	271'993.30	210'536.20
Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	233'047.57	233'906.96
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	514'697.70	152'876.15
Passive Rechnungsabgrenzungen	3'813'132.47	2'260'155.07
<b>Kurzfristiges Fremdkapital</b>	<b>4'832'871.04</b>	<b>2'857'474.38</b>
Langfristige Finanzverbindlichkeiten	3'110'320.99	3'343'368.55
<b>Langfristiges Fremdkapital</b>	<b>3'110'320.99</b>	<b>3'343'368.55</b>
<b>Total Fremdkapital</b>	<b>7'943'192.03</b>	<b>6'200'842.93</b>
<b>Fondskapital</b>	<b>6'640'375.67</b>	<b>7'335'124.24</b>
<b>Organisationskapital</b>	<b>2'878'305.04</b>	<b>2'916'285.78</b>

**Auszug aus dem Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision:** Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang) Ihrer Stiftung für das am 31. Dezember 2025 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung kein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit Swiss GAAP PER 21 vermittelt und nicht dem schweizerischen Gesetz und den Statuten entspricht.

Interlaken, 13. Mai 2026. Treuhandhaus AG, Erwin Stauffer, zugelassener Revisor

# Erfolgsrechnung

	Vorjahresvergleich	
in CHF	1.1.–31.12.2025	1.1.–31.12.2024
Erhaltene Zuwendungen	195'981.23	193'428.56
Beiträge der öffentlichen Hand	20'487'144.54	19'089'438.12
Erträge aus Leistungsabgeltungen	1'573'947.99	1'475'233.10
Erträge aus anderen Leistungen	1'543'034.31	1'191'441.10
Erträge aus Dienstleistungen	70'031.95	70'772.20
Mietzinserträge	79'187.50	49'560.00
Erträge aus Leistungen an Personal und Dritte	50'531.98	45'973.04
<b>TOTAL BETRIEBSERTRAG</b>	<b>23'999'859.50</b>	<b>22'115'846.12</b>
<b>Personalaufwand</b>	<b>16'502'085.92</b>	<b>15'152'506.25</b>
Medizinischer Bedarf	5'127.40	7'294.25
Lebensmittel und Getränke	346'833.00	329'108.25
Haushalt	342'279.51	303'744.70
Unterhalt und Reparaturen immobile und mobile Sachanlagen	617'455.69	585'923.84
Aufwand für Anlagennutzung	956'593.30	941'763.85
Energie und Wasser	231'000.82	246'663.40
Schulung, Ausbildung und Freizeit	127'347.86	116'545.53
Büro und Verwaltung	642'149.47	701'498.49
Übriger Sachaufwand	1'602'296.33	1'153'834.25
<b>Total übriger betrieblicher Aufwand</b>	<b>4'871'083.38</b>	<b>4'386'376.56</b>
Abschreibungen und Wertberichtigungen	543'670.00	544'252.20
<b>TOTAL BETRIEBSAUFWAND</b>	<b>21'916'839.30</b>	<b>20'083'135.01</b>
<b>Betriebliches Ergebnis</b>	<b>2'083'020.20</b>	<b>2'032'711.11</b>
Finanzertrag	984.69	35'817.67
Finanzaufwand	-178'951.81	-191'281.57
<b>Ordentliches Ergebnis</b>	<b>1'905'053.08</b>	<b>1'877'247.21</b>
Betriebsfremder und periodenfremder Erfolg	43'057.45	28'614.30
<b>Jahresergebnis vor Veränderung des Fondskapitals</b>	<b>1'948'110.53</b>	<b>1'905'861.51</b>
Veränderung Fondskapital (+ Abnahme / - Zunahme)	694'748.57	-1'662'338.75
Fondsverwendungen	-138'229.80	-92'037.35
Rückzahlung aus Leistungsverträgen öffentliche Hand	-2'542'610.04	-151'485.41
<b>Jahresergebnis vor Zuweisungen ans Organisationskapital</b>	<b>-37'980.74</b>	<b>0.00</b>
Veränderung freie Fonds (Abnahme)	37'980.74	0.00

# Statistik

Wohnen und Arbeiten	
Anzahl Betreuungstage	10'137
Anzahl Plätze	29
Anzahl Mitarbeitende	83
Vollzeitäquivalent	43,08

Tagesstätte	
Anzahl Betreuungstage	832
Anzahl Plätze	4
Anzahl Mitarbeitende	5
Vollzeitäquivalent	3,80

Schule Gümligen	
Anzahl Betreuungstage	12'160
Anzahl Plätze	71
Anzahl Mitarbeitende	79
Vollzeitäquivalent	59,15

Wohnschule	
Anzahl Betreuungstage	1'460
Anzahl Plätze	4
Anzahl Mitarbeitende	16
Vollzeitäquivalent	12,10

Internat Gümligen	
Anzahl Betreuungstage	5'110
Anzahl Plätze	14
Anzahl Mitarbeitende	45
Vollzeitäquivalent	28,99

Beratungsstelle	
Anzahl Betreuungsstunden	2'412
Anzahl Klienten	1'190
Anzahl Mitarbeitende	6
Vollzeitäquivalent	3,00

Verwaltung	
Anzahl Mitarbeitende	5
Vollzeitäquivalent	3,30

Hausdienst	
Anzahl Mitarbeitende	5
Vollzeitäquivalent	3,05

<b>Total Mitarbeitende</b>	<b>239</b>
<b>Total Vollzeitäquivalente</b>	<b>152,67</b>

«Auch wenn ich viele Themen remote erledigen kann, freue ich mich über jeden Einsatz vor Ort. Ich werde freundlich empfangen und bin nicht nur «der ITler», sondern Teil vom Ganzen.»

Michael Aeschmann, IT Support Engineer,  
Schönenberger Partner AG



# Dienstjubiläen

Wir danken allen Mitarbeiter\*innen für ihre Treue und ihren täglichen Einsatz und gratulieren herzlich zum Dienstjubiläum. Vielen Dank!

## 30 Jahre

Tibor Oehme  
Sozialpädagoge WA

## 25 Jahre

Carmen Blaser  
Mitarbeiterin Betreuung WA

## 20 Jahre

Isabelle Cid  
Nachtwache Internat

Verena Oehme  
Pikettschläferin/  
Reittherapeutin WA

## 15 Jahre

Andrea Ebinger  
Nachtwache Internat / WA

Tobias Troxler  
Sozialpädagoge Säget

## 10 Jahre

Anita Brügger  
Nachtwache Internat

Esther Chavez  
Nachtwache WA

Ursula Huber  
Mitarbeiterin Betreuung WA

Simon Pflanzler  
Sozialpädagoge WA



Sandro Röthlisberger  
Lehrperson HPS

Nicole Talloncini  
Sekretärin Beratungsstelle

## 5 Jahre

Corinne Engel  
Fachperson Betreuung WA

Andrea Fürholz  
Fachperson Betreuung WA

Tamara Jeiziner  
Co-Gruppenleiterin  
Wohnschule

Markus Lanzrein  
Pikettschläfer WA

Madeleine Trachsel  
Fachperson Betreuung WA

Anatina Wittwer  
Mitarbeiterin Internat

# Spenden

**Im Namen der Bewohner\*innen, der Kinder sowie aller Mitarbeiter\*innen der Nathalie Stiftung danken wir herzlich für die vielen grosszügigen Spenden. Wir garantieren, dass die Spenden nur zum Wohl der Bewohner\*innen, der Kinder und Klient\*innen eingesetzt werden. Die angegebenen Verwendungszwecke werden berücksichtigt.**

## **In Gedanken an**

Brunner Michael  
Dysli Peter  
Haberli Fritz  
Hebeisen Heinz  
Meyer-Berger Eva Alice  
Schärer Urs

## **Firmen**

Autogarage Muri  
Bäckerei-Konditorei Bieri  
Berger Apparatebau AG  
Bonapp Catering & Co.  
Flow Sleeping GmbH  
Gerber AG Elektro + Energietechnik  
H2O Wasser erleben AG  
Iris Spielwelten GmbH  
Notariat Brunner & Co.  
Scherler AG Elektro und Telematik  
Schweyer + Marti AG  
Stettler Bau AG  
Stiftung des Rotary Clubs Bern  
Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe  
Zryd Stein und Garten AG

## **Vereine**

Frauenverein Seftigen  
Frauenverein Wattenwil  
Gemeinnütziger Frauenverein Uetendorf  
Stammtisch X-Travagant



## **Kirchgemeinde**

Christkath. Kirchgemeinde Thun  
Ev.-ref. Kirchgemeinde Köniz  
Kirchgemeinde Belp  
Kirchgemeinde Muri-Gümligen

## **Spenderinnen und Spender**

Melanie Abgottspon, Reichenbach  
im Kandertal  
Roman Abgottspon, Kandergrund  
Olga und Felix Baur, Hinterkappelen  
Lotti und Ernst Bigler, Gümligen  
Verena Bigler-Lauper, Köniz

Lukas Blaser, Bern  
Traudl Burkhard, Neuenegg  
Angela und Patric Della Rossa,  
Thierachern

Kurt Eichenberger, Barga  
Anne Falcy, Interlaken  
Agostino Ferro, Gümligen  
Anne Flückiger-Gigon, Trub  
Martin Frey, Mühlethurnen  
Regula und Jürgen Gesemann,  
Wohlen b. Bern  
Walter Haberthür-Hirsig, Pfaffnau  
Anna Haeberli-Schmid, Allmendingen  
Heidi Horisberger Schönthal, Steffisburg  
Franziska und Daniel Kusio, Bern  
Heinz Peter Lauper, Urtenen-Schönbühl  
Monika und Roger Lerch, Roggwil  
Otto Meier, Spiez

Annegreth Meister, Münsingen  
Brigitta Silvia Messer-Etter, Gümligen  
Walter Meyer, Gümligen  
Franziska und Ivo Moser, Niederwangen  
Roland Mülheim, Belp  
Eliane und Stefan Posch-Beuret, Lüscherz  
Rita Prozzillo-Neukomm, Gümnen  
Kurt Reber, Belp  
Stephan Rossel, Tägertschi  
Fritz Rudolf, Gümligen  
Ruth Verena Schärer-Inäbnit, Gümligen  
Markus Schiesser, Münchenbuchsee  
Yvonne und Willi Schläpfer, Gümligen

Franziska Schmid-Riedi, Bern  
Rolf Schürch-Fankhauser, Lützelflüh-  
Goldbach

Hans Peter Speck, Münsingen  
Christian Staub, Gümligen  
Margritha und Adolf Stehler-Roth,  
Gümligen  
Bettina und Gerrit Steinberg, Bern  
Thomas Gerd Teske, Muri b. Bern  
Eva und Michel Toggwiler, Gümligen  
Louis Ferdinand von Adelsheim,  
Muri b. Bern  
Rita Wäfler, Biel  
Christoph Wiedmer, Münchenbuchsee  
Martin Wyss, Gümligen  
Carmen und Andrin Ziegler, Münsingen  
Katharina und Ernst Zürcher-Thomi,  
Gysenstein

## **Naturalspenden**

Elisabeth und Hans Utiger, Gümligen

## **Spendenkonto:**

Postcheck-Konto Nr. 30-9754-3  
IBAN CH83 0900 0000 3000 9754 3



# Standorte

Die Nathalie Stiftung ist auf drei verschiedene Standorte verteilt. Der Hauptsitz ist in Gümligen. Am gleichen Ort befinden sich die heilpädagogische Tagesschule (HPS), das Internat, die Wohnschule und die Beratungsstelle. Im Bereich Wohnen und Arbeiten bietet die Nathalie Stiftung in Wattenwil und in einer Aussenstation in Belp Plätze für Erwachsene an.

Alle Gebäude sind auf die individuellen und spezifischen Ansprüche der Klient\*innen ausgerichtet, damit sie ihr Leben in maximaler Selbstständigkeit führen können.

Nathalie Stiftung  
Allmendingenweg 3  
3073 Gümligen

Tel. 031 950 43 43  
www.nathaliestiftung.ch



Internat, Gümligen



Tagesschule, Gümligen



Sägnet, Belp



Mettleneggen, Wattenwil

## Impressum

Nathalie Stiftung  
Allmendingenweg 3, 3073 Gümligen

**Konzeption und Layout:**  
Thomas Gobeli, Bern

**Bilder:**  
Mitarbeitende Nathalie Stiftung, Gümligen

**Druck:**  
Vögeli AG Marketingproduktion &  
Druck, Langnau

**Nachhaltigkeit:**  
Dieser Geschäftsbericht wurde nach dem Cradle-to-Cradle®-Prinzip gedruckt. Alle verwendeten Materialien, ausgenommen die Drahtbindung, sind zu 100 % natürlich und können kompostiert und in den biologischen Kreislauf zurückgeführt werden.



Cradle to Cradle Certified™  
is a certification mark licensed by  
the Cradle to Cradle Products  
Innovation Institute.

